

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3 W., evtl. der Stempelgebühr à 30 fr.

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 " — "
Monatlich 2 " — "
85 "
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 " — "
Einzeln 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 " — "
50 "
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 " — "
50 "
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Subskriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 132.

Hermannstadt, Samstag den 11. Juni 1898.

114. Jahrgang.

Das Cabinet der halben Männer.

Rom, 7. Juni.

Das neue Ministerium, das Herr Rudini mit auffallender Hast zusammengebracht hat, ist eines der seltsamsten, welche die Geschichte Italiens kennt, besonders wenn man seine Stellung gegenüber der Kammer berücksichtigt. Gewöhnlich ist Jedermann der Ansicht, daß in konstitutionellen Staaten ein Cabinet den Zweck verfolgt, stets die breitere Basis in der Volksvertretung zu finden. Rudini aber denkt so nicht; denn sein neues Ministerium wird bei der Eröffnung der Kammer ohne jede Mehrheit sein; denn alle Parteien und Kamerargruppen stehen ihm feindlich gegenüber.

Vor der Krisis stand die Sache in der Kammer so: Rudini hatte eine, wenn auch schwache Mehrheit; denn ihm folgte ein Theil der Conservativen, die Anhänger des Ministers des Auswärtigen Visconti-Venosta waren, dann die Fortschrittler, welche auf den Justizminister Zanardelli schwören, drittens simnte ein großer Theil der Linken, die Radikalen, für Rudini, aus Furcht, nach dessen Sturz möchte ein radicalfeindliches Cabinet folgen. Die Opposition setzte sich zusammen aus den conservativen Abgeordneten, die sich um die Eminenten Colombo und Carmine scharten, die in der ersten Periode der jetzigen Rudini'schen Epoche, März 1896 bis Juli 1896, in seinem Ministerium gewesen waren, dann aus den Crispinern, geführt von den Eminenten Sonnino und Vaccelli, drittens aus der Gruppe Giolitti und viertens aus den Socialisten und Republikanern. Das neue Ministerium hat aber mit dem Weggehen Visconti-Venosta's und Zanardelli's deren Gruppen verloren, und zugleich hat die gewaltthätige Unterdrückung der Revolution in Mailand, und die darauf folgende Reaction des Belagerungszustandes dem neuen Ministerium — dem fünften — Rudini auch die Radikalen entfremdet. Aus der alten Opposition trat aber Niemand in das neue Cabinet ein, folglich kann Rudini sagen: Feinde ringsum. Die Erbitterung der einzelnen Parteien wird noch dadurch gesteigert, daß Rudini diesmal auch nicht den leiblichen Versuch gemacht hat, sich mit den großen Parteiführern zu verständigen, sondern sofort „mezzo figure“ Halbänner ohne jegliche Bedeutung zur Regierung berief. Wie daher sich die Zukunft günstig für Rudini gestalten soll, ist nicht gut abzusehen. Zwar verbreitet die offizielle Presse, das neue Ministerium habe schon die Aufstellungsbefehle in der Tasche für den Fall, daß die Kammer ein Mißtrauensvotum aussprechen soll; das aber wird wohl mehr eine Schreckdrohung sein; denn es ist nicht gut abzusehen, wie die Krone in diesem Augenblicke Neuwahlen beschließen soll, wo das Land noch unter den letzten Unruhen leidet, und aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Urne eine Verfassung der Socialisten und Radikalen hervorgehen würde.

Rudini hofft aber doch auf gutes Gelingen, weil er von der Ansicht ausgeht, daß jede Kammer einem außerparlamentarischen oder Geschäftsministerium wohlwollendes Abwarten entgegenbringe; er beruft sich dabei wohl auf die Parlamentsgeschichte, die schon ein Geschäftsministerium aus dem Jahre 1867 aufweist. Damals war Garibaldi in den Kirchenstaat eingebrochen, und das Ministerium Rattazzi stand dem Unternehmen des „Gelben“ nicht ganz gleichgültig gegenüber. Victor Emanuel aber, welcher mußte, daß ihn die Haltung seines Ministeriums in einen Krieg mit Frankreich verwickeln könnte, machte kurzen Proceß, entließ sein Cabinet und bildete das Geschäftsministerium des Generals Menabrea. Inzwischen hat Rudini aber, wenn er sich auf Menabrea beruft, denn Menabrea stand außerhalb des Parlaments, während er nicht nur Parlamentarier, sondern gerade der Parlamentarier ist, denn das Land die Hauptstütze an den letzten Unruhen zuschiebt, Unruhen, deren Ende und deren politische Folgen noch gar nicht abzusehen sind. Man kommt eben nicht über die Thatfache hinweg, die als solche hier auch allgemein anerkannt ist, daß Rudini keinen anderen Programmgedanken hat, als sich am jeden Preis an der Spitze der Regierung zu halten. Und dies ist ihm diesmal wieder mit großem Geschick gelungen.

Der Marquis von Rudini weiß recht wohl, daß er bei Hofe nicht beliebt ist, und man erinnert sich wohl auch noch, daß der König, eben wegen seiner Abneigung, im März 1896 nicht Rudini, sondern General Ricotti mit der Bildung des Cabinets beauftragte, der dann seinerseits den Auftrag ausführte, später aber die Präbidentenschaft an Rudini abtrat. In den zwei Jahren seiner Regierung hatte Rudini viermal Ministerkrisen, und jedes Mal mußte er, Dank seiner Intriguengeschicklichkeit die Sache so zu leiten, daß der König ihn mit der Cabinetbildung beauftragen mußte. So auch diesmal; Rudini labirte so geschickt, daß der König in den Geruch der Unankbarkeit gekommen wäre, wenn er nicht auch jetzt wieder Rudini berufen hätte; denn dieser gilt doch als der Mann, der durch Energie die Ruhe wiederhergestellt hat, einen solchen Mann darf aber die Krone nicht fallen lassen. Das hinderte aber nicht, daß die Populäre Rudini, nachdem er einmal berufen war, allerlei Schwierigkeiten machte. Obot der Lage war ein starkes Ministerium, das sah auch Rudini ein; deshalb wandte er sich an starke Männer, und vor Allem an die bekanntesten Generale. Aber sowohl Pelloux, der Kriegsminister und jetzige Militärgouverneur in Apulien, als Morra di Lauriano, der Volkshäupter in Petersburg, lehnten ab, und das ist doch sehr bedauerlich. Hätte es doch nur eines Wortes des Königs bedurft, und die Generale hätten dem Wunsche des Kriegsherrn nachgegeben. Der kluge Rudini verstand die Melodie, und bereitete sich deshalb so sehr, etwas Fertiges zu Stande zu bringen, damit die Krone keinen Grund hätte, ihren Auftrag zurückzunehmen.

Aber wie alle Gebilde, die ihr Dasein der Hast verdanken, ist auch das neue Cabinet nur ein kränkliches; denn was that Rudini? Da er unter den bedeutendsten Politikern keine Gehilfen finden konnte, veranlaßte er die Minister des Schatzes, der Finanzen und des Krieges, Luzzatti, Branca und San Marzano, zu bleiben, dann beförderte er zwei Unterstaatssekretäre zu Ministern, Herrn Frola vom Schatz zur Post und General Khan de Rivera vom Krieg zum Reichsminister. Die vier neuen Männer sind Senator Cremona, Senator Canevaro und die Abgeordneten Coppelli und Bonacci. Das Ministerium besteht also aus sieben Abgeordneten und drei Senatoren, aus sieben Civilisten und drei Soldaten. Der erste Minister, der Minister für Handel und Arbeit, fehlt aber noch, denn die Noth war groß und Rudini hatte keine Zeit mehr, lange Verhandlungen zu führen, darum nahm er in der Eile das Interim dieses letzten Ministeriums auch noch auf sich. Sieht man sich nun die einzelnen Minister an, so muß man sagen, es sind „Halbmänner“, die es gewagt, zu einer Regierung zusammenzutreten, ohne erst das Programm zu kennen, auf das sie sich einigen sollen. Das Schöne aber ist, das Programm existirt heute noch gar nicht, denn Rudini hat bis jetzt, wo doch fast ein Monat nach der Revolution von Mailand verfließen ist, noch keine Zeit gefunden, sich über Zweck und Ziel seiner Amtsführung klar zu werden. Ist es da ein Wunder, wenn das Land auch von der neuesten Phase der Politik Italiens keine Notiz genommen hat?

Die Lage in Oesterreich.

Wien, 8. Juni. Heute Vormittags war das von der parlamentarischen Commission der Rechten eingeleitete Subcomité verammelt, welches den Auftrag hat, die von der Commission beschlossene Kundgebung an die Wähler zu entwerfen. Diefem Subcomité gehört von jedem Club der Rechten ein Mitglied an; auch die katholische Volkspartei ist vertreten. Die Kundgebung soll erst dann zur Veröffentlichung gelangen, wenn die Verhandlung des Reichsrathes beschließen wird. Um 11 1/2 Uhr trat der Polenclub zur Besprechung der politischen Lage zusammen.

Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ geht aus parlamentarischen Kreisen folgender Situationsbericht zu: Gegenüber den gestern verbreiteten Gerüchten von der bevorstehenden Auflösung des Abgeordnetenhauses wird aus verlässlicher Quelle berichtet, daß an eine Auflösung dormalen nicht gedacht

werde. Die auffallend lange Pause in den Parlamentssitzungen wird unter Anderem damit begründet, daß man noch einen letzten Versuch zu machen gewillt sei, um durch den Abschluß der Sprachendebatte und die Einsetzung eines Sprachen-Ausschusses eine Verständigung zu ermöglichen. Die Aussicht auf einen Erfolg dieser Versuche ist freilich sehr gering. Der unter der Führung Dipault's neugegründeten katholischen Volkspartei fällt in diesem Augenblicke eine wichtige Aufgabe zu, und man sieht der Haltung dieser Partei mit besonderer Spannung entgegen. Für den Fall eines Scheiterns dieser Versuche wird ganz allgemein angenommen, daß die Vertagung des Reichsrathes der eingetretenen Pause unmittelbar nachfolgen werde. Unter dem Einbrüche dieser Situation gewinnt die gestrige Rede des Abgeordneten Kramar, gewissermaßen des officiellen Sprechers der jugendlichen Partei, welche Rede gleichsam als ein Epilog für die Session gedacht schien, eine erhöhte Bedeutung. Der demonstrative Beifall, mit welchem die Rede die besondere Schärfe in den Ausführungen Kramar's bejubelte, deutet darauf hin, daß die Gesetze der Regierung die Konsequenzen einer etwaigen Nachgiebigkeit in der Sprachfrage klar vor Augen zu stellen beabsichtigen. Dadurch erscheint die Lage des Ministeriums zuweilen ernstlicher und kritischer. Nichtsdestoweniger scheint Graf Thun noch keineswegs die Partie aufzugeben zu wollen. Die in den nächsten Tagen aus Anlaß der Verhandlungen der Quoten-Deputationen bevorstehende Ankunft einer Reihe ungarischer Staatsmänner in Wien dürfte eventuell eine gewisse Klärung der Situation mit sich bringen. Der Obmann des verfassungstreuen Großgrundbesitzes in Böhmen, Graf Oswald Thun, hat für Sonntag den 12. d. nach Prag das große Comité des verfassungstreuen Großgrundbesitzes zu einer Sitzung einberufen.

Eigenthümlich erscheint es, daß die unklare Lage Gerüchte über eine Ministerkrisis auf der rechten Seite des Hauses gezeitigt hat. Officielle polnische Stimmen lancirten dieser Tage eine Combination Clumucko-Madeyski-Plener mit dem Beifügen, daß in dieser neuen Coalition alle Gruppen der Deutschen vertreten sein sollen. Dieses Gerücht soll wohl nur einen Alarmruf bilden, bestimmt, die Rechte zur Kriegsbereitschaft aufzurufen. Im Polenclub werden derartige Gerüchte gerade von den Gegnern der Deutschen und Freunden der Gesetze colportirt.

Prag, 8. Juni. Die „Politik“ meldet in einem Situationsberichte aus Wien: Während gestern Nachmittags der Ministerrath tagte, versammelte sich die parlamentarische Commission der Rechten, um über die Lage zu debattiren. Allseits wurde der Wunsch ausgesprochen, eine gemeinsame Kundgebung der Rechten zu veröffentlichen, in welcher dargelegt würde, daß die Rechte Alles unternommen habe, um das Parlament wieder der Arbeit zuzuführen, daß jedoch alle Versuche an dem Widerstande der Linken scheiterten und die Linke daher allein die Verantwortung für alles Unheil, das daraus angestiftet wird, zu tragen habe. Die Abfassung dieser Kundgebung wurde einem Subcomité übertragen, welches heute eine Sitzung hält. Das Blatt berichtet weiter, daß die katholische Volkspartei sich wieder reuig den übrigen Gruppen der Rechten angeschlossen habe.

Auch „Narodni Listy“ beschäftigen in einer Wiener Meldung, daß die Rechte in den nächsten Tagen eine Kundgebung erlassen werde, in welcher die ganze Verantwortung für die Situation auf die Deutschen überwältigt werde.

„Glas Naroda“ erklärt die Nachricht, daß das Abgeordnetenhause nicht mehr zusammentreten werde, für irrig. Am nächsten Dienstag wird noch jedenfalls eine Sitzung des Abgeordnetenhauses stattfinden, damit Graf Thun an diesem Tage die Interpellationen bezüglich der Großen Vorgänge beantworten könne. „Glas Naroda“ kündigt ferner an, daß für nächsten Dienstag vom Grafen Thun eine Enunciation von ungewöhnlich hoher Wichtigkeit zu erwarten sei, welche für die Opposition ein aut-aut bedeuten werde.

Feuilleton.

Um eine Fürstentroue.

Roman von Reinhold Ortman.
(25. Fortsetzung.)

Natürlich suchte Einer dem Anderen zuvorzukommen bei dem wilden Wettlauf nach der Meierei. Herr von Werlenthin blieb an einem Baum gelehnt stehen und wachte sich den Schweiß von der Stirn. Schu blickte der Kutscher, der zur Beaufsichtigung der drei Gesährte zurückgelassen war, nach ihm hinüber.

„Wie viel Zeit braucht man, Christoph, um im Schritt von hier bis zum Herrenhause zu fahren?“ fragte der Gutsherr. „Es kann wohl beinahe eine Stunde hingehen — nicht wahr?“

„D ja, gnädiger Herr — das mag's wohl kosten! Aber Der, für den die Tragbähre sein soll, ist doch nicht etwa —“

Werlenthin gab ihm keine Antwort. Schon tauchten die Gestalten der mit einer wüthlichen Bahre Zurückkehrenden wieder hinter den Meiereigebäuden auf, und der Gutsherr wachte sie zu sich heran, um ihnen den Weg zu zeigen. Eine gute Strecke weit ging es auf unebenem Pfade zwischen den Büumen dahin. Dann sahen sie die kleine Waldhöhe vor sich liegen, die offenbar jenseits der Schanaplatz eines tiefen Ereignisses geworden war. An einer Seite des freien Platzes standen die vorhin bei der Meierei zusammengelassenen Herren in einer Gruppe beieinander. Nur zwei von ihnen schienen zu fehlen: der blutjunge jammelblonde Lieutenant v. Rahlstedt, der sich in der That auf einem anderen Wege entfernt haben mußte, und der Besitzer von Gerbauen, Graf Adelhard Hohenstein, den die Leute nicht auf den ersten Blick hatten wahrnehmen können, weil er inmitten der Gruppe auf dem schlaggrünen Waldboden lag, halb verdeckt von der Gestalt des Arztes, der sich über ihn gebeugt hatte und damit beschäftigt war, das aus einer Brustwunde hervorquellende Blut zu stillen.

Man wich zur Seite, als die Tragbähre ankam.

„Also Sie glauben nicht, Doctor, daß man ihn in seinem Wagen nach Schloß Gerbauen bringen kann?“ fragte der Herr v. Werlenthin. „In diesem Falle haben wir kein anderes Uhl für ihn in der Nähe, als die Meierei, und ich fürchte, man wird dort sehr schlecht vorbereitet sein für die Aufnahme und Verpflegung eines Schwerverletzten.“

Der Doctor machte eine vieldeutige Bewegung mit den Schultern. „Dessen dürfte es auch kaum bedürfen“, gab er halblaut zurück. „Von einer Wagenfahrt aber — und wäre sie auch noch so kurz — kann nicht die Rede sein; denn wir dürfen jedenfalls nicht mit vollem Bewußtsein etwas thun, was das Ende beschleunigen müßte.“

„Auch die Rücksicht auf den Zustand der Götia verbietet einen Transport nach Gerbauen“, mischte sich ein Anderer ein. „Es könnte ihr Leben in die höchste Gefahr bringen, wenn sie ihren Watten so heimlich sehen sähe. Einer von uns wird sich wohl der traurigen Aufgabe unterziehen müssen, die arme Frau schonend auf das Entschlafene vorzubereiten.“

„Ich bin wohl der Nächste dazu, dies traurige Amt zu übernehmen“, erklärte Herr v. Werlenthin. „Aber ist denn wirklich gar keine Hoffnung mehr, Herr Doctor?“

„Nach menschlicher Voraussicht — keine! Ich fürchte, der Graf wird seinen Geist aufgeben, ohne überhaupt noch einmal zum Bewußtsein zu gelangen. Es kann möglicherweise schon innerhalb weniger Minuten geschehen; aber es können ebensowohl auch noch vierundzwanzig Stunden darüber hingehen. Das Herz ist jedenfalls verlegt, doch ich bin nicht im Stande, die Ausdehnung der angerichteten Verletzung zu ermitteln, da ich nicht sondiren und auch nicht verjüngen kann, den Verbleib der Kugel festzustellen. In den meisten Fällen allerdings führt eine solche Verwundung sehr rasch zum Tode.“

Ernst blickten die Männer darcin, und es wurde nichts weiter zwischen ihnen gesprochen, während man den besinnungslosen Grafen vorsichtig auf die Bahre hob, worauf die Leute, die ihn tragen sollten, von dem Arzte mit entprechenden Anweisungen und Mahnungen zur Vorsicht versehen wurden. Es war ein stiller, trauriger Zug, der sich da langsam durch den

berthilichen Wald bewegte. Auch die Bedienten, welche das kurze Gespräch zwischen dem Doctor und seiner Umgebung nicht hatten verstehen können, mußten, daß es ein Sterbender sei, den sie mit sich führten. Das farblose Gesicht des Grafen verfiel ja ersichtlich von Minute zu Minute mehr, und immer deutlicher traten einige Züge und Linien darin hervor, wie nur die Hand des Todes sie in ein Menschenantlig einzzeichnet.

In einem niedrigen, dürftig möblirten Zimmer zu ebener Erde wurde der Besitzer von Gerbauen gebettet. Das Lager, auf welches man ihn gehoben hatte, war mit grobem, grellbunt carriciem Stoff überzogen, und das Kissen, in dem sein bleiches Haupt ruhte, war un bequem und hart. Aber der Doctor hatte Recht gehabt: Graf Hohenstein bedurfte ebenso wenig mehr der Diquemlichkeit, als einer sorgfamen Verpflegung. Sein Puls ging in immer leiseren und unregelmäßigeren Schlägen, und in seinen Fingern war jene zuckende Bewegung, die sich zumeist unmittelbar vor dem Ende einstellt.

Herr von Werlenthin traf die erforderlichen Anordnungen, um es dem Verwundeten wenigstens nicht an dem Allernothwendigsten fehlen zu lassen, und besah dann den leichten Jagdwagen, in welchem er am schnellsten nach Schloß Gerbauen gelangen konnte.

Sicherlich hatte er noch selten in seinem Leben eine Fahrt mit so schwermem Herzen zurückgelegt, als diese, und sein behagliches, wohlgenährtes Gesicht hatte kaum je einen so bedrückten und rathlosen Ausdruck gehabt, als in dem Augenblicke, da er auf der Rampe vor dem Herrenhause sein Gesicht verlor.

Mit einer Miene des Bedauerns kam ihm der Kammerdiener des Schloßherren entgegen.

„Der Herr Graf ist bereits ausgefahren und hat keine Mittheilungen über seine Rückkehr hinterlassen.“

„Ich weiß das und bitte Sie, mich bei der Frau Gräfin zu melden. Es handelt sich um eine wichtige Angelegenheit, und die Dringlichkeit derselben muß die unzeitige Störung entschuldigen. Ich werde jedenfalls hier warten, bis die Frau Gräfin geneigt ist, mich zu empfangen.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. Juni.

Das Abgeordnetenhaus wird voraussichtlich schon Ende der nächsten Woche seine Sommerferien antreten, welche diesmal nicht von so langer Dauer sein werden, wie in früheren Jahren, da es — wie „Rel. Bl.“ erfährt — die Absicht der Regierung ist, mit Rücksicht auf die schwebenden Ausleihfragen den Reichstag bereits um die Mitte September einzuberufen, um in Hinblick auf die als notwendig sich ergebenden Vorkehrungen ihre Unterbreitungen zu machen.

Der Czarenclub gibt folgendes Communiqué aus: Der Czarenclub hat nach eingehender Debatte über die allgemeine Lage das Vorgehen seiner Mitglieder in den Delegationen und deren Verhalten gegenüber den Anforderungen für die Wehrkraft der Monarchie einstimmig gebilligt — die Präferenzliste weist 43 Anwesende aus — und ihnen sein volles Vertrauen votiert. „Slovo Policie“ meldet aus Wien: Baron Dipauli habe nach der Rede des Abgeordneten Wolf am 7. d. mehreren Freunden erklärt, er sei nach den in dieser Rede enthaltenen maßlosen Ausfällen gegen die Geistlichkeit nunmehr verpflichtet, definitiv in der Majorität zu verbleiben, was ihm sehr willkommen sei.

Dem „Kurier vom Ost“ wird aus Wien gemeldet, daß es im Polenclub zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen der Gruppe Madayski, welche ein Nachgeben der Regierung bezüglich der Sprachenbestimmungen für notwendig halte, und den Conservativen gekommen sei, welche im Gegentheile für die absolute Solidarität mit den Czaren seien.

Die Erörterung der serbischen Finanznoth glauben einige Blätter auf Grund tendenziöser Welgrader Informationen auch mit der angeführten Thatsache illustriren zu sollen, daß den Soldaten in Serbien seit acht Monaten kein Sold ausbezahlt wurde. Die „Bud. Corr.“ wird von belinformierter Seite zu der Erklärung ermächtigt, daß daran kein wahres Wort ist; in der Auszahlung der Löhne bei den serbischen Truppen ist auch nicht die geringste Verzögerung eingetreten.

Die officielle Depesche des Admirals Cerbera belagt: Bei dem von zehn feindlichen Schiffen gegen Santiago de Cuba und die umliegende Küste durchgeführten Bombardement wurden die spanischen Schiffe von einigen Projectilen getroffen. Der Kreuzer „Reina Mercedes“ hatte 6 Tote und 12 Verwundete; fünf Mann erlitten Contusionen. Die Truppen hatten einen Todten; 3 Officiere und 17 Soldaten wurden verwundet. Die Amerikaner feuerten 1500 höfliche Schiffe verschiedener Größe ab. Die an den Batterien der Forts Sotapa und Morro angerichteten Schäden sind ohne militärische Bedeutung. Auch die Caserne in Fort Morro ist beschädigt. Ein Schiff erlitt Havarien und sonstige Beschädigungen. Auch den feindlichen Schiffen wurden merkliche Havarien zugefügt.

Aus Santiago de Cuba in Havana eingetroffenen Depeschen zufolge sei der jüngste Angriff der Amerikaner neuerdings abgeblieben worden. Die den spanischen Batterien zugefügten Schäden seien ohne Bedeutung gewesen und bereits ausgebessert worden. Alle Geschütze hätten während des Kampfes nicht einen Augenblick das Feuer eingestellt. Sämtliche Batterien seien gegenwärtig in der Lage, das Feuer in derselben Weise zu erwidern, wie vor dem Angriffe. Oberst Ordonez an Bord des Kreuzers „Reina Mercedes“ habe das Abfeuern seiner Geschütze selbst befohlen. Dieser, sowie General Linarez werden als die Helden des Kampfes angesehen. Nach einer officiellen Meldung sind die Verluste der Spanier folgende: Von der Armee wurde ein Soldat getödtet, Oberst Ordonez ein Capitän, ein Artillerielieutenant und zwei Officiere der Freiwilligen wurden verwundet; von der Marine der zweite Commandant der „Reina Mercedes“, 5 Matrosen und 21 Mann der Infanterie getödtet, ein Schiffslieutenant und 11 Marinejungen verwundet. Die Verwundungen sind zumeist unbedeutend. Zahlreiche Verwundete, darunter Oberst Ordonez, verlassen auch weiterhin den Dienst bei den Batterien. — Der Dampfer „Benito“ ist trotz der Blockade aus Manzanillo ohne Zwischenfall an der Küste von Jamaica eingetroffen.

Das Washingtoner Marine-Departement erhielt eine Depesche des Admirals Sampson, der meldet, daß er am 6. d. zwischen 7 1/2 und 10 Uhr Vormittags die Beschießungen von Santiago de Cuba bombardierte und dieselben vollständig zum Schweigen brachte.

Aus New-York wird gemeldet: Präsident Mac Kinley erklärte dem britischen Gesandten, die Voraussetzungen für den Friedensschluß bleibe unabänderlich die Freigabe Cubas. Ferner müsse die Union die Abtretung Puerto Ricos als Entschädigung für die Kriegskosten fordern; nur dann könne Amerika auf die Philippinen verzichten.

Der Diener ging und kehrte nach einigen Minuten zurück, um Herrn von Werkenhin in eines der Empfangszimmer zu führen. Die Frau Gräfin sei noch bei der Toilette, meldete er, aber sie werde so bald als möglich erscheinen. Und in der That ließ Rosalia sich nicht lange erwarten. Zu einem weißen, mit Spitzen besetzten Schlafrock betrat sie das Zimmer, und sie mußte wohl sehr ungerührt gewesen sein, die dringenden Mittheilungen des Gutsnachbarn zu empfangen, da sie ihre prächtigen Haar nur lose hatte aufliegen lassen, und da ihr Anzug auch sonst die Post verrieth, mit der er beendet worden war.

Lächelnd reichte sie dem Besucher die Hand; aber das Lächeln erstarrte, als sie ihm aufmerksam in's Gesicht sah. „Sie haben mir etwas Unangenehmes mitzutheilen, Herr von Werkenhin!“ sagte sie. „Mein Gott, es ist Ihnen doch kein Unglück widerfahren?“

„Nicht mir, Frau Gräfin — oder doch — gewiß, es ist ein Unglück für mich. Ihr Herr Gemahl —“

„Wie? Mein Mann? Es betrifft meinen Mann? Ja, ist er denn nicht hier im Schloß?“

„Nein! Er ist schon in der Frühe ausgefahren — und ein Unfall —“

Er stockte, als er den jäh veränderten Ausdruck in ihren Zügen sah. Während der ganzen Fahrt hatte er sein Weibin zermartert, um eine recht schonende, sanft vorbereitende Einleitung zu erfassen, und nun verrieth ihm ihre Erzählung, daß er trotzdem überaus ungeglückt mit seiner Botenschaft herausgekommen sein mußte.

„Belügen Sie mich nicht!“ rief sie, ihm mit weitgeöffneten Augen ansehend. „Sagen Sie mir gleich die ganze Wahrheit! Was ist mit meinem Manne geschehen?“

„Ich hoffe, Frau Gräfin, daß vorläufig noch kein Anlaß zu den schlimmsten Befürchtungen vorhanden ist, und daß Ihr Herr Gemahl — ich bitte Sie dringend, meine verehrte gnädige Frau, das Weibchene mit Muth und Fassung zu ertragen, es ist — es wird — der Arzt meint —“

Regungslos wie eine Statue stand sie ihm gegenüber. Sie hörte vielleicht kaum auf das, was er sagte; aber sie bemühte sich, in seinem Gesichte zu lesen, und der arme Herr von Werkenhin hatte die unbehagliche Empfindung, daß ihre dunkeln Augen ihm bis auf den Grund seiner Seele drängen.

(Fortsetzung folgt.)

Paul Deschanel, der neue französische Kammerpräsident. Paul Deschanel ist am 13. Februar 1856 in Straßburg geboren, wohin sich sein Vater nach dem Sturz Napoleons am 2. December 1851 zurückgezogen hatte. Nachdem er im Jahre 1875 Licentiat der Literatur und der Rechte geworden, bekleidete er das Amt eines Secretärs bei den Ministern des Inneren Marcere und Jules Simon während der Jahre 1876 und 1877. Dierauf war er Unterpräfet in verschiedenen Departements. Im Jahre 1881 candidirte er zum ersten Male in Dreuz für die Deputirtenkammer, ohne gewählt zu werden. Erst 1885 trat er in die Kammer ein und wurde seit dieser Zeit stets wiedergewählt. Er zeigte sich als wirksamer und schlagfertiger Redner. Namentlich in den letzten Jahren hielt er manche bemerkenswerthe Rede, sei es über Fragen der reinen Politik, sei es über wirtschaftliche oder sociale Fragen. Auch als Journalist und Schriftsteller war Paul Deschanel thätig und seine Studie „Redner und Staatsmänner“ erregte seinerzeit Aufsehen. Persönliche Feinde hat Herr Deschanel nicht, da alle Welt seine strenge Rechtlichkeit und sein einnehmendes Wesen anerkennt. Mit diesen Eigenschaften, so nimmt man an, wird er es wahrscheinlich auch dahin bringen, daß die gegenwärtig so aufgeregten Gemüther sich nach und nach beschwichtigen werden.

Eine Kritik des auswärtigen Politik des Cabinets Salisbury.

Der radicale Parlamentsabgeordnete Sir Charles Dille kritisirte dieser Tage vor seinen Wählern im Dean Forest die auswärtige Politik der jetzigen Regierung. Er sagte u. a., er sei bereit, die auswärtige Politik nicht mit der Parteilichkeit zu betrachten. Nur müsse sie consequent und energisch sein. Sonst könnte sie nicht dem Frieden dienen. Die letzte liberale Regierung habe allerdings auch einen großen Scherz gemacht, nämlich beim Abschluß der Congoconvention. Die jetzige Regierung habe aber fast nur Scherz gemacht, wo sich ihr eine Gelegenheit bot. Im Jahre 1895 habe er, der Redner, gehofft, die auswärtige Politik Lord Salisbury's unterstützen zu können. Dieser habe aber seitdem unerklärliche Unfähigkeit bewiesen. Wenn das Ministerium überall nachgäbe, weshalb jage es dann in seinem Reden solche Lobesangst ein? Daß es dem Ministerium nicht ernst wäre, ergebe sich daraus, daß es die Tabaksteuer herabgesetzt habe, statt für das geparte Geld Schiffe zu bauen. Die Gelegenheit, die britische Armee gründlich zu reorganisiren, habe die Regierung verfehrt. Die Gelegenheit werde vielleicht nie wieder kommen. Es sei ziemlich gewiß, daß die Regierung bei den Parlamentswahlen im Jahre 1901 keine Mehrheit davontragen werde. Wenn die Liberalen aber nicht im Voraus die Probleme, welche sich ihnen dann bieten würden, reiflich ausarbeiten, würde sie ihre Chance nicht ausnützen können.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. Juni.

(Militärisches.) Zugeliebt wird: dem 1. Artillerie-Brigade-Commando: der Hauptmann 1. Classe: Karl Venes der Gebirgs-Batterie-Division (in der Gebirgs-Batterie-Division übercomplet zu führen).

Transfirt werden: der Lieutenant: Paul Guorv von Guar und Feld-Geleitz, vom 31. Infanterie-Regiment, zum 11. Infanterie-Regiment; der Hauptmann 1. Classe: Anton Raic, vom 82. zum 85. Infanterie-Regiment.

Die angelegte Ablegung der Officiers-Charge wird bewilligt: dem Lieutenant in der Reserve: Karl Pheps des 8. Feld-Jäger-Bataillon.

(Ernennungen.) Der k. ung. Handelsminister hat, unter Entsendung des Ministerialrathes Adolf Bay von der Mitgliedschaft der Aufsicht-Commission für das ungarische Handelsmuseum, zum Mitgliede dieser Commission den Sectionsrath Josef Esteröczy ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Lehrerin Clementine Bonetta zur ordentlichen Lehrerin an der staatlichen Elementarschule in der Bistric Colonie ernannt.

(Verletzung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Lehrerin Elisabeth Tokaji, auf deren eigenes Ansuchen, von der Staats-Elementarschule in der Bistric Colonie zur Projeor Staats-Elementar-Volksschule versetzt.

(Wahlrecht-Verbot.) Der k. ung. Handelsminister hat das Abhalten von Viehmärkten in den Großhoffer Comitats-Gemeinden Toppold, Kalmtrög, Kreisch, Wurmloch und Klein-Schellen bis auf weitere Verfügung verboten.

(Ausweisung.) Dem ev. Bischof Dr. Friedrich Müller wurde zum 70. Geburtstage vom Großherzog von Sachsen-Weimar das Comthurkreuz des großherzoglich sächsisch-weimarschen Hausordens vom weißen Falken verliehen.

(Predigten in den evangelischen Kirchen u. s.) Sonntag den 12. d. predigen: in der Pfarrkirche um 10 1/2 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Dr. von Hannenheim; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Leowhard.

(Kirchenmusik.) Sonntag den 12. d. M. um 10 Uhr Vormittags, als zum Frohleichnamstage gelangt in der hiesigen Pfarrkirche extra muros — Theresienum — zur Aufführung „Messe in D“ für gemischten Raabenchor und Orchester von Domanski.

(Vom städtischen Polizei-Melungsamte.) Im Laufe des Monats Mai haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich männliche und weibliche Zusätze zusammen 108, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 29, in den Spitälern, Verpflegs-, Erziehungs-, Fremden-, Siechen- und sonstigen Anstalten 347, Schüler und Schulkinder vom Lande 2, Kerkersträflinge und Arrestanten 7; Gesamtsumme der Abmeldungen 317.

Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 75, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 9 männliche und 11 weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Eiskellerhäuser, einschließlich der Handwerker-Bergergen, bestand aus 881 An- und 928 Abmeldungen. Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 599; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 3313.

Auskünfte an Aemter, kirchliche Behörden und Private ertheilte das Amt 4002.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Melungsvorschriften wurden theils gerügt, theils bestraft 6 Individuen.

(Frohleichnam.) Von prächtigem, weder zu heißem, noch zu kühlem Wetter begünstigt war die gestrige Frohleichnam-Proc. sion. Diefelbe erfolgte mit üblichem Glanze und ohne den geringsten Zwischenfall; überall machte sich das zielbewusste Walten der ordnenden Hand des röm.-kathol. Altarverweins, namentlich bei dem Einziehen der Schächerinnen der röm. kath. Lehnanstalten in den imponenten Anzug in angemessener Weise bemerkbar. Wie alljährlich, so gab auch gestern, als am bedeutungsvollsten Feste der Katholiken, Seine Hochwürden Propst-Stadtpfarrer Gregor von Godolobay großes Diner, in dessen Verlaufe derselbe den ersten Toast auf das Haupt der siebenbürgischen röm.-kath. Diocese, den hochwürdigsten Bischof von Siebenbürgen, Grafen Karl Gustav Rajkai, in schwungvollen und begeisterten Worten ausbrachte. Daß auf diesen Toastspruch eine stattliche Reihe ord. rer folgte, von denen mehr als einer dem gastfreundlichen und liebenswürdigen Hausherrn galt, ist wohl selbstverständlich.

(Schüler-Concert.) Der Musiklehrer Franz Czerny sen. gibt Samstag den 11. d. im Saale der hiesigen Restauration Panikewicz unter Mitwirkung des Fräuleins Alice Burmbauer (Clavier-Begleitung), Frau Pauline Hertz (Violoncello) und Frä. Marie Czerny (Gesang) ein Schüler-Concert, das um 8 Uhr Abends beginnt.

(Promenade-Musik.) Die hiesige städtische Musikkapelle wird Sonntag den 12. d., von 4 Uhr Nachmittags angefangen auf der oberen Promenade folgende Biäden spielen: 1. „Népdal-Induló“ von Fehérh. 2. „Das Modell“, Overture von Suppé. 3. „Schäpuziger“ von Johann Strauß. 4. Vorspiel zu „Ranhan“ von Macagne. 5. „Marguerite“, Gavotte von Schwarz. 6. Potpourri aus dem Ballet „Puppenfee“ von F. Bayer. 7. „Schön Rothbraut“, Polka Mazur von G. Strauß.

(Das Volksschüler-Turnen) des Thalheimer Bezirks, welches am 3. Pfingsttage der ungünstigen Witterung wegen nicht abgehalten werden konnte, wird Sonntag den 12. d. M. auf der Höhe bei den Thalheimer Birnbäumen stattfinden. Zusammenkunft 9 Uhr Vormittags. — Beginn des Turnens um 11 Uhr. — Nachmittags Spiele und Tanz der erwachsenen Dorfjugend. Abmarsch um 5 Uhr. Zuschauer, insbesondere die Eltern und Angehörigen der Schulkinder sind dabei gerne gesehen.

(Wadezüge zwischen Hermannstadt und dem Badoorte Vizakna.) Vom 15. Mai bis 15. September l. J. werden zwischen Hermannstadt und dem Badoorte Vizakna die gemischten Züge Nr. 7313 und 7314 täglich in folgender Weise verkehren: 1. Gemischter Zug Nr. 7313: Abgang von Hermannstadt 3 Uhr Nachmittags; Ankunft beim Wächterhause Nr. 19 in Vizakna 3 Uhr 35 Minuten Nachmittags. — 2. Gemischter Zug Nr. 7314: Abgang vom Wächterhause Nr. 19 in Vizakna 7 Uhr 44 Minuten Abends; Ankunft in Hermannstadt 8 Uhr 18 Minuten Abends.

(Concert der Stadtkapelle.) Im Hermannsgarten wird die städtische Musikkapelle Sonntag den 12. Juni mit folgendem Programm concertiren: 1. „Freudens-Marsch“ von Fall. 2. „Die Felsenmühle“, Overture von Reffiger. 3. „Civil und Militair“, Walzer von Becher. 4. Phantastie aus der Oper „Eugen Onegin“ von Tschaikowski. 5. Pölgar aus der Oper „Tannhäuser“ von R. Wagner. 6. „Gruß aus der Ferne“, Polka française von A. Romak. 7. „Für's Herz und Gemüth“, Potpourri von Romak. 8. „Ungarischer Tanz Nr. 5“ von Brahms. 9. „Marien-Walzer“ aus dem Ballet „Mund um Wien“ von F. Bayer. 10. „Baccharia-Marsch“ von Sillivan. — Anfang 7 Uhr Abends.

(Verbotene Früchte schmecken süß.) Die Tafeln an den beiden Enden der Schwesingasse, deren Aufschrift das Radfahren verboten ist, wurden am 5. d. Nachmittags bis 10 Uhr Abends unterlagert, stehen noch immer aufrecht. Trotzdem lehnen manche Radfahrer sich nicht daran. Auch gestern durchdrangen einige Diebstahler im geschwindigsten Tempo die Schwesingasse um 1/2 6 Uhr Nachmittags, folglich zu einer Zeit, wo der Verkehr zur Wintermahlzeit in der Frenkischen Conditorei unter den Eltern ein sehr lebhafter war. Sie und da sollte denn doch ein Polizeiwachmann Umschau halten und den Verächtern des Verbotes den „Absteige-Standpunkt“ zu Gemüthe führen.

(Von dem Bado der unteren Heidenmühle.) Dem p. t. Publikum wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß das Abfallwasser der Scherer'schen Fabrik, das bisher in den Mühlkanal einmündete, mittels eines Aquaducts abgeleitet worden, das dem Bado dienende Wasser daher jetzt vollkommen rein ist.

(San Marco) nennt sich eine der ersten benezianischen Gondolieri-Gesellschaft, welche mit auserlesenem Programm morgen Sonntag den 11. Juni in der Grand-Hierchale ihr Gastspiel eröffnen wird. — Laut vorliegenden Zeitungsberichten soll diese Gesellschaft aus Künstlern bestehen, demnach der Besuch dieser Aufführungen sich lohnen dürfte. — Anfang 7 Uhr.

(Todesfall.) Josef Theil, Fleischermeister, ist am 8. d. im Alter von 44 Jahren hier gestorben und wurde heute Nachmittags auf dem ev. Friedhofe beerdigt.

(Zum Bürgermeister in Klausenburg) wurde der langjährige dortige Magistratsrath Géza Szabacina gewählt.

(Proceß.) In der Arader „Tribuna Poporului“ war ein von Aurel Triff verfaßter Artikel erschienen, welcher von gehässigen Ausfällen gegen die Ungarn und gegen verschiedene Classen der Gesellschaft strotzte. Die Staatsanwaltschaft erhob gegen Triff die Anklage wegen Anreizung gegen Nationalitäten und zum Classenhaß, in welcher Angelegenheit am 8. d. vor dem Großworbener Bezugsgericht die Verhandlung stattfand. Diefelbe währte mit kurzer Unterbrechung fünf Stunden und endete mit einem einstimmigen Schuldspruch. Der Gerichtshof verurtheilte Triff zu drei Monaten Staatsgefängniß und 50 fl. Geldstrafe.

(Graf Johann Haller.) Wir berichten, daß ein siebenbürgischer Magnat gegen die größte Familie Haller und hauptsächlich gegen den Obergespan Grafen Johann Haller eine Anzeige wegen Verletzung des Grafentitels und des Namens der Haller erstattet habe. Wie sich nun herausstellte, ist der betreffende Anzeiger mit dem Baron Otto Orban identisch, der schon wiederholt allerlei Gerüchte über die Familie Haller colportierte. Eine ähnliche Anzeige wurde schon einmal beim Magnatenhause und in der Cabinetskanzlei erstattet; an beiden Stellen wurde die Anzeige zurückgewiesen. Auf die neuerdings erstattete Anzeige trat Graf Johann Haller, wie schon gemeldet, von seiner Stelle als Obergespan zurück und provocirte Baron Orban, trotzdem er diesen auf Grund eines richterlichen Urtheils für satisfactionsunfähig halten mußte. Bei der ersten Begegnung der Secundanten verweigerten die Zugen Orban's jede Genugthuung. Damit war die Affaire für den Grafen Johann Haller nach allen Regeln der Ritterlichkeit erledigt, und da auch der Minister des Inneren die Demission des Obergespans nicht annahm, reist Graf Johann Haller wieder als Obergespan in das Comitai Udvarhely zurück, wo ihm die Bevölkerung einen imposanten Empfang bereiten wird.

(Minister Baron Daniel — Ehrenbürger von Arad.) Die Stadt Arad hat den Handelsminister Baron Ernst Daniel einbüßig zum Ehrenbürger gewählt.

(Attentat gegen Bischof Zmejanovic.) Aus Temeswar wird berichtet: Der gemessene Klostermönch Popovic, welcher, wie bereits telegraphisch gemeldet, gegen den Bischof der serbischen Diocese Zmejanovic ein Attentat verübte, wird wahrscheinlich in eine Irrenanstalt gebracht werden. Der Bischof'scher Gerichtshof erklärte ihn einmal für unzurechnungsfähig. Die radicalen Heizer glaubten, ihn deshalb umso besser als Werkzeug benutzen zu können.

(Scandal wegen eines Carbas.) Aus Lugos wird gemeldet: Auf dem hiesigen rumänischen Ablassfest, an welchem auch Bischof Radu theilnahm, verlegte der rumänische Advocat Jfidor Popp einem rumänischen Geistlichen eine Dose, weil Letzterer in das Tanzprogramm auch einen Carbas aufgenommen hatte. Das Vorgehen des Advocaten wird auch im Kreise der Rumänen allgemein mißbilligt.

(Regiments-Jubiläum.) Am 8. d. Nachmittags veranstaltete das k. u. k. Infanterie-Regiment Graf Uexküll-Gyllenband Nr. 16 welches jetzt das Jubiläum seines hundertjährigen Bestandes feiert, auf dem Cavallerie-Exercierplatze nächst Rakosfalva ein Reiterfest, welchem der Honvedminister Baron Géza Fejervary, Corps-Commandant Prinz Lobkowitz, Stadtkommandant FML. Kobonczky und die gesamte in der Hauptstadt gegenwärtig weilende Generalität anwohnten. Die Reinen nahmen einen glänzenden Verlauf und lieferten den Beweis, daß das Regiment über schnelle Officiere und eine tüchtig ausgebildete Mannschaft verfügt.

(Verhaftung einer ganzen Ortsvorsteherung.) Die ganze Ortsvorsteherung der Gemeinde Skloba ist verhaftet worden. Die Gendarmerie erwiderte, daß der Richter und seine Amtsgeoffnen mit einer Diebstahl-

hande verbunden waren und sozusagen unter einer obrigkeitlichen Firma zum Verkauf getriebener Waaren einen Geschäftsladen unterhielten.

(Stilleben in Jassberény) Aus Jassberény wird berichtet: Vor einigen Tagen kam es zwischen dem Präsidenten der hiesigen Nationalpartei, dem Gutsbesitzer F. Erdögh, und mehreren Anhängern der liberalen Partei in einem Kaffeehaus zu einem von dem Ersteren provocierten Wortwechsel. Erdögh beleidigte den im Kaffeehaus anwesenden Siebenbürgermeister A. Csepenthay durch allerlei zweideutige Redensarten, und als ihn dieser schließlich von seinem Tische vertrieb, zog er einen Revolver, um einen Schuß auf Csepenthay abzugeben. Mehrere Personen warfen sich auf Erdögh und entrieffen ihm die Waffe, worauf ihm Csepenthay eine Ohrfeige versetzte. Erdögh war nicht zu beruhigen. Er zog bald darauf einen zweiten Revolver hervor und legte ernewald auf den Bierbürgermeister an. Auch diese Waffe wurde ihm entrieffen und Csepenthay prügelte ihn fürchterlich. Erdögh der noch zwei andere Herren beleidigte, wurde auch von diesen geohrfeigt und gedrückt und schließlich aus dem Locale hinausgeworfen.

(König Humbert an sein österreichisch-ungarisches Infanterie-Regiment.) Der König von Italien hat an das Infanterie-Regiment Nr. 28, Humbert I. König von Italien, welches am 2. d. das Jubiläum seines 200-jährigen Bestandes feierte, die folgende Depesche gerichtet: „An dem heutigen Tage, an welchem das k. u. k. Infanterie-Regiment Nr. 28 das Fest seines 200-jährigen Bestandes begeht, bin ich stolz, mich den Freunden desselben anzuschließen, das Regiment und die ruhmvolle Fahne zu grüßen, welche mehr als 200 Schlachten und Gefechte mitgemacht hat. Ich bin entzückt und mein Herz klopft vor Freude mit jenen der Officiere und Soldaten, wenn ich mich der heroischen Thaten erinnere, bei welchen auch ein erlauchter Prinz meines Hauses war, wenn ich mich erinnere an die konstanten Proben seines unschätzbaren Wertes in 25 Feldzügen und seine unabweisbare Disziplin und Treue. Umso lebhafter ist meine Dankbarkeit für meine geliebten Verwandten und Aeltern, für Sr. Majestät den Kaiser und König, welcher mir durch die Verleihung dieses tapferen Regiments einen besonderen Beweis seiner Freundschaft und Liebe gegeben hat. Um meinem Regiment meine Vereinerung und hohe Achtung, welche ich für dasselbe empfinde, zu bezeugen, sende ich gleichzeitig mit den besten Wünschen für die Zukunft desselben ein Andenken an den heutigen denkwürdigen Tag. Untrennbar verbunden mit dem erlauchtesten Kaiserthum und dem k. u. k. österreichisch-ungarischen Heere. Humbert.“

(Wohltätigkeits-Stiftung.) Bereits anlässlich der Anwesenheit des Kaiser-Königs Franz Josef I. in Bukarest wurde von der dortigen österreichisch-ungarischen Colonie der Grund zu einer am Tage des fünfzigjährigen Jubiläums Sr. Majestät in's Leben tretenden Wohltätigkeits-Stiftung gelegt. Das zur Förderung der Stiftungszwecke gebildete Comité hat nun in einer dieser Tage abgehaltenen Versammlung den Beschluss gefasst, die Zahl der Mitglieder dieser Franz-Josef-Jubiläum-Stiftung, deren als unantastbar erklärtes Capital auch noch nach Schluss der gegenwärtigen Sammlungen durch Schenkungen und anderweitige Beiträge vergrößert werden kann, ausschließlich der Erziehung und dem Unterrichte armer Kinder, namentlich aber von Waisen österreichischer und ungarischer Staatsangehöriger zu widmen.

(Bad Pöstyén.) Aus Pöstyén (Pistyan) wird uns geschrieben: Unserem Badeorte ist eine Auszeichnung zuteil geworden, wie sie zur Zeit kein anderes ungarisches Bad zu verzeichnen hat; ein Mitglied der hohen königlichen Familie, Seine k. u. k. Hoheit, Erzherzog Ferdinand, Großherzog von Toskana weilt seit einer Woche in Begleitung seines Kammerers, Freiherren von Lilien zum Gurgebrunne hier. Seine k. u. k. Hoheit gebrauchte daselbst die bekannten Schwefelthermen und Schlammabäder mit so gutem Erfolg, daß sein behandelnder Arzt begründete Hoffnung hat, daß der hohe Herr in kurzem vollkommen wieder hergestellt sein wird. Das Badepublicum beglückt dem hohen Herrn, der sich incognito unter dem Namen eines Grafen von Wäringen hier befindet, mit anerkenntnismwürdiger Discretion. Bisher hatte Pöstyén laut der letzten Curliste über 1000 Curgäste, deren größter Theil aus dem Auslande, hauptsächlich aus Deutschland kam, was dem Curoort eine fast internationale Prägung verleiht. Zur Zeit gastirt hier eine deutsche Theater-Gesellschaft mit schönem Erfolg.

(Entführung eines Kindes aus Berlin.) Aus Wien meldet man: In einem Hotel der Leopoldstadt ist in diesen Tagen eine Frau, die mit einem jungen Mann und einem Mädchen, scheinbar im Alter von sechzehn Jahren, daselbst abgehliegen war, von der Polizei verhaftet worden. Die drei Personen hatten sich unter einem gemeinsamen Namen als Mutter, Sohn und Tochter angemeldet. Sie stehen aber zu einander in gar keinem verwandtschaftlichen Verhältnis; und hielten sich hier unter falschem Namen verborgen. Der junge Mann ist ein Mechaniker Namens Holzbauer; er hat aus Berlin die Hedwig Lamsried, die erst 12 Jahre alt ist, entführt und scheint sich dabei der Mitwirkung und Unterstützung einer Frau Pieper bedient zu haben, die mit dem Mann auch nach Wien gekommen ist. Das sind die Mutter, der Sohn und die Tochter. In Berlin büßte man gewußt haben, daß die drei sich nach Wien gewendet hätten. Der romantische Fall scheint ziemlich bedenklicher Natur zu sein, denn die Verhaftung erfolgte nicht auf eine Anzeige der Familie des Mädchens, sondern auf Requisition des Berliner Landgerichtes. Mechaniker Holzbauer und Frau Pieper sind alsbald dem Landesgericht eingeliefert worden, und Hedwig Lamsried vorläufig einer vertrauenswürdigen Familie zur Obhut übergeben. Ueber den Fall wurde noch folgendes gemeldet: Das Ida Landgericht in Berlin hat der hiesigen Polizeidirection am 3. d. mitgeteilt, daß der 28-jährige Mechaniker Josef Holzbauer, zu Averbach in Baiern geboren, und die 31-jährige ehemalige Modistin Hedwig Pieper die 12-jährige Kohlenhändlerstochter Hedwig Lamsried, ein körperlich weit über ihre Alter entwickeltes Mädchen, am 26. v. M. durch Ost aus Berlin entführt haben, um das Kind der Schande preiszugeben. Da es wahrscheinlich war, daß sich das Paar mit dem geraubten Kinde nach Wien gewendet habe, wurde ein Festnahme des Holzbauer und der Pieper erlucht. Das Sicherheitsbureau der Polizeidirection erzielte schon nach zwei Tagen einen vollen Erfolg, indem die Kuppeler und ihr Opfer ausgehört wurden. Josef Holzbauer und Hedwig Pieper wohnen mit der Hedwig Lamsried seit 1. d. unter dem Namen Josef Bauer, Ingenieur aus München sammt Mutter und Schwester, in einem Hotel in der Leopoldstadt. Dort wurden sie eruiert und verhaftet.

(Die erste weibliche Gerichts-Functionarin Oesterreichs.) Die Grapphologin Dolphine Poppé, die seit vorigem Jahre als Schriftführerin beim k. k. Wiener Landesgerichte beidigt wurde, hatte vor kurzer Zeit Gelegenheit, beim Rogger-Processe öffentlich zu functionieren und hienit so manche Vorurtheile, die noch an der Verurtheilung der Damen haften, zu entkräften. Fräulein Poppé hat durch ihr interponirtes Können, aus der Schrift die Eigenschaften ihr gänzlich unbekannter Person zu erkennen, in Wiener Ränken und Aristokratentellen viel Aufsehen erregt und ist ihren Beruf jetzt nur brüßlich in ihrer Sommerfrische Tobor (Wölkmen) aus.

(Eine Kartengeheimsprache) hatte für die Conferenz seiner Geheimpolizei der Graf Bergennes, Minister des unglücklichen Königs Louis XVI. eingeführt. Dieser Minister gebrauchte für die Empfehlungsbriege über die Pässe, die man den nach Frankreich sich begebenden Fremden gab, und für die diplomatischen Beziehungen eine einfache Karte. Diese Karten enthielten ohne Wissen der Besizer alle sie betreffenden Auskünfte: Vaterland, Alter, Religion, Profession, Charakter, Tugenden und Fehler, Signalement, Grund der Reise. Die Farbe der Karte bezeichnede das Vaterland des Fremden, die Form zeigte das Alter an, rund hieß: weniger als 25 Jahre alt, oval: 25-30 Jahre, achteckig: 30-45 Jahre, sechseckig: 45-60 Jahre, quadratisch: 65-80 Jahre, oblong: mehr als 60 Jahre alt. Zwei Linien unter den Namen bezeichnen den Wuchs, nämlich

wellenförmig und parallel: groß und mager, nahe beieinander liegend: groß und dick, gerade oder schief: mittlere Statur u. s. w. Eine Verzierung um den Rand herum hieß, je nachdem sie mehr oder weniger tief ging: verheiratet, unverheiratet, Witwer. Eine Zeichnung einer Nase veränderte, daß der Besizer der Karte offene Gesichtszüge habe, eine Tulppe, daß er von distinguirtem Aussehen sei u. s. w. Beim ersten Blick, den der Minister auf eine solche Karte warf, mußte er, ob der Träger ein Spieler, ein lasterhafter Mensch, ein Duellant, ob er komme, um sich zu verheiraten, eine Erbschaft anzutreten, zu studiren, ob er Mediciner oder Advocat und ob es nöthig sei, ihn zu überwachen. So enthielt eine einfache Karte, die nur den Namen eines Fremden zu tragen schien, seine ganze Geschichte.

(Vögel) lassen sich leicht betrunken machen. Bei gewissen „five o'clock“ in England und Amerika ist es Mode geworden, die Papagen betrunken zu machen, indem man ihnen „Gin“ (Wachholderbranntwein) oder Madeira gibt. Wenn sie betrunken sind, singen und tanzen sie so drollig, daß sie lebhaften Beifall ernten. Was die Herrschaft thut, wird dann natürlich von der Dienerschaft nachgemacht, so daß die armen Thiere aus dem Rauschzustande nicht mehr herauskommen. In diesem Zustande wirken sie auch manchmal Gutes. Zu Norfolk in Virginia soll sich kürzlich ein sehr amüsanter Vorfall ereignet haben. Ein Papagei, dem seine Herrin zu viel Champagner gegeben hatte, wurde so betrunken, daß er sich im Salon hockt unpassend benahm und die tollsten Streiche verübte, bis seine entrüstete Herrin zu ihm sagte: „Monseigneur, Sie sind schwer betrunken; es wäre besser, wenn Sie schlafen gingen.“ Darauf ließ sie ihn in einen dunklen Winkel des Zimmers tragen, wo er einschlief. Einige Stunden später kam ein alter Freund des Hauses zu Besuch. Jacquot's Herrin war ausgegangen. Man führte den Besucher in den Salon und bat ihn, ein wenig zu warten. Plötzlich ließ sich eine entrüstete Stimme vernehmen: „Monseigneur, Sie sind schwer betrunken; es wäre besser, wenn Sie schlafen gingen.“ Ganz erschrocken wandte sich der Herr um, aber in dem verunkeltem Salon konnte er keine Menschenseele erblicken. Schon wollte er sich wieder setzen, als von Neuem die in gereiztem Tone gesprochenen Worte an sein Ohr klangen: „Monseigneur, Sie sind schwer betrunken; es wäre besser, wenn Sie schlafen gingen.“ Blutrath vor Scham ergriff der hinausgeworfene Besucher, schloß rasch seinen Hut auf und lief davon. Am nächsten Morgen erhielt die Besizerin des Vogels von ihrem Freunde einen Brief, in welchem er tief geknickt um Entschuldigung bat, daß er sich in einem „solchen Zustande“ bei ihr eingefunden habe. Er habe ganz gegen seine Gewohnheit bei seinem Diner etwas zuviel getrunken, aber er habe nicht geglaubt, daß man es merken werde.

(Die Verwendung der Electricität zur Erzeugung eines neuen Sprengmittels) ist vor einiger Zeit vorgeschlagen und auch praktisch versucht worden. Es handelt sich dabei um die elektrolytische Zersetzung von Wasser, das durch eine sehr einfache und sinnreiche Einrichtung in einen Sprengstoff von starker Wirkung verandelt werden soll. Der Grundgedanke der Einrichtung ist die Zersetzung von Kalgas auf elektrischem Wege, das unter einem Druck von etwa 460 Atmosphären steht. Um eine Sprengung mit Wasser vornehmen zu können, werden 220 Gramm desillirtes Wasser, dem 25 Gramm Sodaalauge zugefügt sind, in einen Stahlcylinder von etwa 18 Centimeter Länge gebracht. Dieser Stahlcylinder muß so stark gearbeitet sein, daß er einem Druck von 1200 Atmosphären widerstehen kann. Im Innern des Cylinders sind zwei Platten angebracht, die mit Zuleitungsdrähten für den elektrischen Strom in Verbindung stehen, sowie ferner noch zwei Händdrähte, die dazu dienen sollen, die Sprengpatrone elektrisch zu entzünden. Nachdem die Stahlröhre fest verschlossen ist, werden die Platten mit einer elektrischen Batterie verbunden, wodurch das Wasser elektrolytisch in seine beiden Bestandtheile, Wasserstoff und Sauerstoff zerlegt wird, und Kalgas entsteht, die vollständige „Ladung“ der Patrone soll etwa vierzig Stunden dauern, alsdann ist das gasumte Wasser in Gas umgewandelt, und der Druck des eingeschlossenen Gases beträgt annähernd 450 Atmosphären. Die Entzündung der Sprengpatrone geschieht dadurch, daß man die vorhin erwähnten Händdrähte mit der elektrischen Batterie verbindet. Die Wirkung einer solchen Patrone soll sehr stark sein, wie die in den Minen von Mont Genis angestellten Versuche ergeben haben. Immerhin scheint die Sache zur Einführung in die Praxis noch nicht ganz reif zu sein.

(Auch ein corpus delicti.) In einer Gastwirthschaft in Dorpat wurde im Streit einem Manne die eine Hälfte des Schnurrbartes sammt den Wurzeln ausgerissen. Der so seiner Manneszier Beraubte trug seinen Bart in der Hand zur Polizei, wo er als corpus delicti zu den Acten deponirt wurde.

(Englische Gemüthlichkeit.) Die ostaatliche Frage ist sicherlich eine sehr ernste Sache und sie hat den englischen Diplomaten schon viele schwere Stunden bereitet. Ziel gemüthlicher geistes die Soldaten, die herufen sind, die Pläne der Diplomaten in Wirklichkeit umzusetzen, ihre Aufgabe an. Man lese nur die folgende, aus London versendete Depesche: „Die Engländer haben Wei-Hai-Wei übernommen, und das Erste, was die Marineofficiere thaten, war die Auswahl eines Sportplatzes. Dasselbst fand bereits ein großes Football-Match statt, welchem auch Prinz Heinrich beiwohnte.“ Die allernächsten und brennendsten Bedürfnisse der englischen Soldaten sind befriedigt; nun darf Albion ruhig sein.

(Unter dem Titel „Chebruchs-Preis-courant“) schreibt man aus London: „Vor einem Londoner Gericht erscheint der Theater-director S. H. der seine Gattin Sulwana Maria, Sängerin, alzu gärtlicher Freundschaftsgeföhle für den Schauspieler Manning und für einen Herrn Friedrich Sublow beschäftigt. Die Thatfachen lassen sich nicht bestreiten. Die Geschwornen nehmen Kenntnis von dem Klage überreichen Liebes-briefen der Zuculpatin und verurtheilen den ersten Mithäter zu 2000 Mark Schadenersatz, während der zweite mit 1180 Mark davonkommt. Darauf wird ein zweiter ähnlicher Fall aufgerufen. Georg Robert Green, Eisenbahnunternehmer, beschuldigt seine Frau alzu lebhafter Sympathien für einen bekannten Sportman und bittet die Geschwornen, diesen Sportman zu 2000 Mark Schadenersatz zu verurtheilen. Die Geschwornen, dieselben von vorher, studiren den Fall, hören den Zugen an, rufen den Gatten und die betragte Gattin auf und sprechen sich hich dem Kläger eine Entschädigung von 4000 Mark zu. „Ich protestire“, ruft der Anwalt des Verurtheilten, „das ist ja das Doppelte von dem, was unser Gegner verlangt hat. Weshalb schäßen Sie einen Schaden höher, als er selbst?“ Und der Mann der Geschwornen erwidert: „Weil wir nach eingehender Prüfung des Falles gefunden haben, daß er für mehr als 2000 Mark betrogen worden ist!“

(Eine Tragödie des Modells.) Vor einigen Tagen hat sich in Newyork, wie die dortigen Blätter berichten, die „Ausländerin“ Marie Label erschossen. Marie Label stammte aus Wien. Das schöne Mädchen war eines der schönsten Modelle Macart's. Eines Tages war Marie Label aus Wien verschwunden, nachdem sie kurz vorher ihre Villa in Piching veräußert hatte. Aus Berlin hörte man später wieder von ihr. Sie hatte dort die Bekanntschaft eines mittellosen Officiers gemacht. Um die nöthigen Geldmittel für die Ehe mit dem Geliebten zu beschaffen, ließ sie wieder Modell. Als der Officier hievon Kenntnis erlangte, löste er seine Beziehungen zu ihr. Marie Label wendete sich nun nach London; zuletzt nach Newyork. Dort ludte sie ihr zusammengeschmolzenes Vermögen durch Börsenoperationen zu restauriren. Die Versuche mißglückten. Bei dem Bankerrott des Bankiers Betteheim erlitt auch sie empfindliche Verluste. Marie Label, deren Schönheit schwand, hatte leihweise mit Entbehrenungen zu kämpfen. Nothlage und Lebensüberdruß trieben sie in den Tod.

(Eine Dynamitbombe.) Auf der Eisenbahnlinie zwischen den Stationen Canas und Algeiras (Cuba) legten die Aufständischen eine Dynamitbombe, welche explodirte, als ein Zug vorüberging. Zwei Waggons wurden zerstört, 6 Soldaten und ein Reisender getödet und 8 andere

Soldaten und zwei Reisende verwundet. Der Verkehr wurde unverzüglich wieder hergestellt.

(Nettes Zusammentreffen.) Erster Betrunkener (der sich des Nachts an einem Baum lehnen will und plötzlich sieht, daß schon ein anderer Betrunkener daran lehnt): „Dop!“ — Zweiter Betrunkener: „Dös gib's net, daß D' Dich da her lehst, dös is mei' Stammbaum, da leh'n' ich jede Nacht bran!“

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde ein Kinderstuhl. — Aufgefangen wurde eine Henne; abzuholen von der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Verlosung.

(Classen-Lotterie.) Bei der Ziehung am 8. d. M. wurden folgende größere Treffer gezogen: 25.000 Kronen gewinnt: 60838; 3000 Kronen gewinnt: 36403; 2000 Kronen gewinnen: 27495 27850; 1000 Kronen gewinnen: 27564 57073 71338; 500 Kronen gewinnen: 1633 12966 14473 38261 48074 53682 71254 74379 78827 80257; 300 Kronen gewinnen: 3206 3598 9493 9666 17389 15835 15847 18020 19796 22059 27108 31502 43823 49396 53223 65206 71463 74599 84610 91298 94833 96201 97334. Ferner wurden 1960 Treffer mit je 80 Kronen gezogen.

Original-Telegramme.

Frag, 10. Juni. „Nordai Visty“, das Organ der Junggehehen, meldet: Für gewisse Eventualitäten seien einschneidende Veränderungen im Staatsorganismus vorgeesehen und vorbereitet. In den höchsten Sphären sei die Geduld am Ende. Allgemein sei die Ueberzeugung, daß man mit dem jetzigen Parlament nicht wirtschaften könne. Das zukünftige Parlament werde auf Grund einer anderen Geschäftsordnung arbeiten. Von czechischer Seite drohe keine Gefahr.

Madrid, 10. Juni. Meldungen über den bevorstehenden Fall Manila's und über die Landung der Amerikaner auf Cuba riefen Nieder-geschlagenheit hervor.

Marktbericht.

Germannstadt, 10. Juni. Weizen per Sackloft 76 bis 80 Kilo fl. 9.50 bis 10.50, Gerbschnitt 70 bis 74 Kilo fl. 8.— bis 9.—, Korn 63 bis 70 Kilo fl. 6.— bis 7.—, Gerste 66 bis 68 Kilo fl. — bis —, Hafer 42 bis 48 Kilo fl. 3.40 bis 4.—, Runkeln 70 bis 74 Kilo fl. 4.50 bis 5.—, Hirse 76 bis 80 Kilo fl. 4.50 bis 5.—, Erdäpfel 68 bis 70 Kilo fl. 2.60 bis 3.—, Saufranten 48 bis 50 Kilo fl. 6.50 bis 7.—, Erbsen 74 bis 78 Kilo fl. 7.— bis 7.50, Linen 76 bis 80 Kilo fl. 8.— bis 9.—, Äpfeln 74 bis 78 Kilo fl. 7.— bis 7.50, Weizenriesel per 100 Kilo fl. 15 bis 20, Mehl Nr. 0 fl. 24.30, Mehl Nr. 1 fl. 23.60, Mehl Nr. 3 fl. 22.60, Mehl Nr. 5 fl. 21.—, Sped. fl. 64 bis 65, Schweinefett fl. 68 bis 70, rohes Linsöl fl. 15 bis 20, Kezen-Linsöl fl. 25 bis 30, zggoffene Linsölkücher fl. 38 bis 40, Seife fl. 20 bis 30, Sen fl. 1.30 bis 1.80, Saif fl. 32 bis 35, hartes Brennöl per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.50, Spiritus per 100 l. %, 55 bis 58 kr., Rindfleisch per Kilo 46 bis 56 kr., bei den Voplatern (munderes Rindfleisch) per Kilo 44 bis 50 kr., Rindfleisch 36 bis 45 kr., Schweinefleisch 54 bis 58 kr., Schöpfenfleisch 28 bis 32 kr., Eier 10 Stüd 20 bis 22 kr.

Fremden-Liste vom 10. Juni.

Hotel Römischer Kaiser. W. Mann, Beamter, von Acad; Aler. Privatier, von Kienburg; C. H. Brauer, Besizer, von Kronstadt; Onicescu, Notar, von Rebo; Pöfiser, Beamter, von Fred; Dr. Roos, Advocat, von Ragy-Karoly; Atlas, Fried. Diamant, Babpa, Récey, Kaufleute, Matasooßy, Advocat, Bernhardt, Ingenieur, von Budapest; Szentpeteri, Kaufmann von Clakoff; Berner, Kaufmann, von Deb; Krob, Metzger, Weiner, Deutlich, Frisch, Wagner, Frachs, Schönbach, Ungar, Kaufleute von Wien.

Hotel Neuhörsler. Dr. J. Mary, Major-Rabiter, Dr. F. J. J. Professer, von Flauenburg; Kraft, Reisender, von Reckemet; Mathe sammt Gattin, Reisender, Szeged, Moskovits, Kaufleute, von Budapest.

Hotel Welger. Machat, Notar, von Sogart; C. L. Mann, Barrer, von Salsabat; Ksch, Deconom, von Szeged; Ksch, Holzhandler, von Weidbosen; Simmer, Beamter, von Budapest.

Hotel Gubernmann. Tattler, Garmisch, von Predeal; Kaba, Deconom-Gattin, von Kimmil.

(Eingefendet.)

Es wird dem geehrten Publicum zur Kenntniß gebracht, daß das Stadt-Fahrlaken-Bureau der kgl. ung. Staatsbahnen in Kronstadt weiter in unferem Betriebe belassen wurde, so daß dasselbe in unänderter Weise seine Thätigkeit fortsetzt. Obgenanntes Bureau besetzt sich hauptsächlich: mit der Ausgabe von zusammenstellbaren Fahrtscheinheften (Wander-reisefarten) nach Ungarn, Oesterreich, Deutschland, Schweiz, Belgien, Niederlande, Rumänien und Italien mit 45- oder 60-tägiger Gültigkeit. Beschlüsse auf solche Rundreisehefte können mündlich, schriftlich oder tele-graphisch gemacht werden und erfolgt die Ausfertigung noch am Tage der Bestellung. Der Versandt geschieht mittelst Post, gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages, und zwar stets postwendend. — mit dem Verkaufe von Eisenbahn-Fahrlaken zu den tarifmäßigen Preisen, ohne Aufzahlung, — mit der Aufnahme von Reisegepäck zu jedem Zuge. Auf Wunsch wird das Gepäck auch von der Wohnung abgeholt. Ferner werden für den Schlafwagen Plätze reservirt, Fahrpläne und Reise-Unfallversicherungs-Polizzen verkauft.

Auskünfte in Reiseangelegenheiten werden Jedem unentgeltlich, bereitwillig erteilt. (Bei schriftlichen Anfragen wird ersucht, das Retourporto beizulegen, bei telegraphischen die Antwort zu bezahlen.)

Kronstadt, Mai 1898.

H. Aronson & Co.,

Stadtfahrlaken-, Expeditions- und Verzollungs-Bureau der kgl. ung. Staatsbahnen.

Des Feiertages wegen war am 9. d. die Budapester und Wiener Börse geschlossen.

Julius Rusbächer,

Kaufmann,

endete am 9. Juni l. J. sein liebvolles Leben im jugendlichen Alter von 16 Jahren.

Die sterblichen Reste des theuren Verbliebenen werden Samstag den 11. d. M., 3 Uhr Nachmittags, aus der Kapelle des ev. Friedhofes zur ewigen Ruhe befhattet, wovon allen Freunden und Bekannten nur auf diesem Wege Nachricht erteilt wird.

Germannstadt, am 10. Juni 1898.

Die tieftrauernde Familie.

Esse beedölich concessionierte Leichenbestattungs-Anstalt Victor Hugo Berger in Hermannstadt.

Á. 590/1898. számhoz. [440] 3-3

Hirdetmény.

M. kir. kereskedelemügyi minister úr ó nagy-méltósága az 1898. évi május hó 19-én kelt 21743. sz. rendeletével a szeged — temesvár — szászsebesi állami közút 330 km. szakaszán levő 8. sz. 4. m. nyílású hid felszerkezetének vasból való helyreállítását 1027 frt. 64 kr. összeg erejéig engedélyezte, valamint a VII-ik kerület felügyelője 152/1898. sz. rendelettel vöröstoronyi állami közút 18-19 km. szakaszán 144 fm. parapetfal készítésére 955 frt. 67 kr. költségösszeget engedélyezett.

A fentemlített munkálatok kivételének biztosítása czéljából az 1898. évi július hó 5-ik napjának d. e. 10 órájára a nagyszombeni kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdettetik.

A versenyezni óhajtok felhívának, hogy a fentlebbi munkálatok bármelyikének végrehajtására vonatkozó zárt ajánlataikat a kitűzött nap d. e. 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

Az ajánlatokhoz az általános feltételekben előírt, az engedélyezett költségösszegek 5%-ának megfelelő bánatpénz (vagy a bánatpénznek az állampénztárnál [adóhivatalok, vámhivatalok, sóhivatalok stb.] történeti letételt igazoló pénztári nyugta) csatolandó.

A szóban forgó munkálatokra vonatkozó műszaki műveletek és részletes feltételek a nevezett m. kir. államépítészeti hivatalnál a rendes hivatalos órákban naponként megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1898. május hó 30-án.

M. kir. államépítészeti hivatal.

RONCEGNO,

stärkstes natürliches arsen- u. eisenhaltiges Mineralwasser,

empfohlen von den ersten medicinischen Autoritäten bei: Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria etc.

Die Trinkcur wird das ganze Jahr gebraucht.

Dépôt in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.

Bad Roncegno, Südtirol, Station der Valsuganabahn.

1 1/2 Stunden von Trient entfernt. Mineral-, Schlamm-, Dampfbäder, vollständige Kaltwassercur, Elektrotherapie, Massage, Heilgymnastik. Seehöhe 535 Meter. Windgeschützte herrliche Lage, wüdzige, vollständig staubfreie, trockene Luft, constante Temperatur 18 bis 22 Grad. Curhaus ersten Ranges mit ausgedehntem schönem Park; wunderschöne Aussicht auf die Dolomiten, 200 Fremdenzimmer, Speise- und Lesesäle, Cursalon, Ueberall elektrische Beleuchtung. Curmusik, Lawn-tennis. Schattige Promenaden, lohnende Ausflüge. Saison Mai-October. Prospekte und Auskünfte von der **Bade-Direction** in Roncegno. (360) 5-10

Dr. Gustav Lantin's Curanstalt Gutenbrunn,
Baden bei Wien (Interurb. Telephon 67).

Vollkommenste und grösste Anstalt des Continents. Vollständig neu erbaut und modernt eingerichtet. **Gesammt-Wasserheilverfahren, Medicinal- und Kohlensäurebäder, Sonnen-, Luft- und Sandbad, Massage, Orthopädie und Medicomechanisches Zanderinstitut, Elektrotherapie** (elektrische Lichtbäder, elektrische Zweizellenbäder), **Inhalatorium-pneumatische Kammer, Trink-Terrain-Diäteten, Fango-behandlung.** Curbehelfe auch externen Patienten zugänglich.

Ganzjährig geöffnet. Prospekte auf Verlangen gratis. (392) 4-12

schon am **1te Ziehung 15. Juni 1898,**
2te Ziehung am 15. September 1898.

1 Gulden

kosten die für **2** Ziehungen gültigen

LOSE

der **Klausenburger Waisenhaus-Lotterie.**

4000 Treffer

im Werthe von **160.000 Kronen.**

Zu haben: im Central-Bureau in Klausenburg und bei den hiesigen Losverschleissern.

Laut §. 209, Punkt 2 des Stempelgesetzes stampelfrei. (416) 5-6

Vortheilhafte Agentur

angeboten thätigen Personen jeden Standes. Frankirte Briefe sub **W. R. 1516** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, Wien I.** (435) 1-1

Friedrich Wannieck & Co.,

Maschinen-Fabrik, Eisen- und Metall-Gießerei,
Brünn, Mähren,

übernimmt (588) 43-52

Installationen completer Dampf-Ziegelei-Anlagen und Mörtelwerke.

Ständige Ausstellung von Ziegelei-Maschinen.

Illustrirte Prospekte gratis.

Ueber 900 Anlagen eingerichtet.



The Premier Cycle Co. Ltd.

(Billman, Herbert & Cooper.)

Werke in **Coventry Eger Doos** (England). (Böhmen). (b. Nürnberg).

Jahresproduction **60.000** Fahrräder.

Alleinige Niederlage

bei (303) 9-22

Ludwig Etter,

Hermannstadt, Reispargasse Nr. 9.

Local-Veränderung.
Die Möbel-Niederlage
von **Carl W. Kessler**
befindet sich **Wiesengasse Nr. 26,**
wojelbst **fämmtliche Möbel zu tief herabgesetzten Preisen** verkauft werden. (294) 9-10
Wiesengasse Nr. 26.

Benzin-Motoren
der **Rheinischen Gasmotoren-Fabrik** in Mannheim.
Etwa 4000 Motoren im Betrieb.
Pläne und Kostenanschläge werden gratis ausgearbeitet.
Vertretung bei **Carl F. Jickeli,** Hermannstadt. (382) 8

Zacherlin
wirkt staunenswerth! Es tödtet jedwede Art von Insecten mit geradezu frappirender Kraft und rottet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine lebende Spur mehr davon übrig bleibt. Darum wird es auch von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. Die verjagelte Flasche, 2. der Name „Zacherlin“.

In Hermannstadt

bei Ballmann Julius.	bei Homm Friedrich.	bei Schuster Rudolf.
„Billes Johann.“	„Jahn F. Söhne.“	„Schwarz Josef.“
„Concordia“, Hand.-A.-Ges.	„Kessler Gustav.“	„Sebes Karl.“
„Fuchs Ludwig.“	„Kurovsky Ludwig.“	„Serfözö Georg.“
„Glein E.“	„Misslbacher J. B. sen.“	„Wagner Franz J.“
„Grohmann G. W.“	„Molnar J. C., Apothek.“	„Wazek Wilhelm.“
„Grell A. R.“	„Reisch A.“	„Zimmermann Josef.“
„Gürtler Gustav.“	„Reissenberger F. A.“	

In Fogaras

bei **Joh. P. Hermann, J. János, Alex. Nehrer, Reormus G. Ramantianu von Ramoneczny, Apoth., Heinrich Schul.**

In Mediasch

bei **Karl Breckner, Joh. Buresch jun., F. J. Guggenberger, Julius Ipsen, Martin Schemmel.**

In allen übrigen Orten Siebenbürgens sind Niederlagen überall dort, wo „Zacherlin-Placate“ ausgehängt sind. (156) 6-10